

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. Man pränumerirt im Kommissionsamt in Wien (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der Freier zweier Santen.

Eine englische Anekdote, nachgezählt von W. Seyffarth.

Während jetzt ein dreifacher Strom von Landau, Bristol und Rabriotslets nur nach Hydepark und Regentpark stüthet, war vor etwa zwanzig Jahren Kensington-Garben der Sammelpfad der feinen Welt. Zu jener Zeit nun geschah es gegen Ende Junis an einem schönen Sonntage, daß Charles Vritchcraft, damals in der Blüthe des Lebens, ohne Begleitung und ohne Ziel die besuchtesten Theile jenes Gartens durchstreifte und den Grund zu einem Abenteuer legte, das ich erzählen will, weniger wegen der Merkwürdigkeit der Begebenheiten, als weil die damit verknüpften Umstände dem Deutschen ein deutliches Bild von mancher Seite des englischen Lebens geben, als eigentliche Abhandlungen.

Vritchcraft, ein emsiger Beschauer der gefeierten Schönheiten des Tages, hatte schon Manches zu bemerken gefunden, als plötzlich seine ganze Aufmerksamkeit von zwei Damen gefesselt wurde, die sich ihm in entgegengesetzter Richtung näherten und deren Aeußeres allerdings selbst einem minder achtamen Beobachter nicht süßlich hätte entgehen können. Die Ältere war von stattlicher Größe, kräftigem Wuchs, und allem Anscheine nach in jenem unnenmbaren Alter, welches auf der einen Seite an die Vierzig und auf der andern an die Fünfzig grenzt. Sie trug sich aufrecht, in unbeugsamer Steife, ihr Hut von antik-grotesker Form spitzte sich zu wie ein Zuberhut, und ihr Kleid von schwerem dunkelfarbigem Atlas haßte jede Falte. Gleich einer Dussenna, die einen gefährlichen Pflegling zu hüten hat, umschloß sie mit der linken Hand den Arm ihrer jüngern Begleiterin, mit der rechten handhabte sie einen Fächer von ansehnlichem Durchmesser. Von dieser jüngern Begleiterin

läßt sich weiter nichts sagen, als daß in ihr mit der Frische des kaum siebenjährigen Mädchens sich eine Figur vom reinsten Ebenmaß vereinigte, daß sie in einem einfachen Kleide anspruchslos einherging, und daß die unverkennbare Bescheidenheit ihres ganzen Wesens eine genauere Bekanntschaft mit dem ländlich-stillen, als mit dem künstlichen Leben der Londoner Kreise verrieth. Beim ersten Anblick hatte Charles Vritchcraft entschieden, daß beide Damen Mutter und Tochter, und nur zufällig auf Besuch in der Stadt, ohne Zweifel vom Lande her angekommen seien, um etwas von den Freuden der Saison zu genießen! Während er so dachte und gleichzeitig mit bewunderndem Auge an dem, ihm näher und näher kommenden Vorüber weiblicher Lieblichkeit hing, ließ die ältere Dame, in Folge eines im Rücken erhaltenen Stoßes, den lastirkten, riesenhaften Fächer fallen, den sie bisher mit so vollendeter Würde getragen hatte. Welches glückliche Ereigniß! Auch verlor Vritchcraft nicht einen Moment, sein gutes Glück zu nützen: der Fächer wurde aufgerafft und der Eignerin zurückbelehndigt mit der zartesten, gewinnendsten Artigkeit. Die Matrone nahm den Beweis stiller Huldigung mit dem Ausdruck wohlgefälliger Zufriedenheit auf, und belohnte ihn mit einem unnachahmlichen Knicks, in welchem alle Grazie und aller Glanz der alten Zeit sich spiegelte. Wie jedoch Vritchcraft aus der demüthigen Stellung sich erhob, in welche sein ritterlicher Sinn ihn geworfen, begegnete er im Auge der jüngern Dame einem Blicke so voll Muthwillen, daß er eine Sekunde lang ganz verblüfft war.

Obgleich Freund Vritchcraft damals für einen sehr lebendigen und gut erzogenen Menschen von höchstens dreißig und einigen Jahren galt, so war er doch, wie die Welt sich auszudrücken pflegt, merkwürdig häßlich. Volle sechs Fuß hoch und dünn wie ein Taschmesser, war er zugleich im Besitze einer Nase von surdächtbarer Länge, und einer solchen, die man nur einmal gesehen zu haben braucht, um sie nie wieder zu vergessen. Also darf man sich nicht wundern, daß eben erwähntes Zusammentreffen einigermaßen auf die Lachmuskeln des schönen Mädchens wirkte. Charles Vritchcraft hatte aber, gleich Vielen, die ihm ähnlich sehen, nicht die entfernteste Ahnung, daß sein Aeußeres sich irgend unvortheilhaft auszeichne; im Gegentheil, er war mit den ihm von der Natur eingebundenen persönlichen Vorzügen außerordentlich zufrieden. Welchen Eindruck er aber auch gemacht haben mochte, die Damen setzten ruhig ihren Spaziergang fort, und Vritchcraft, dem jeder Vorwand zu fernerer Zudringlichkeit fehlte, der aber von den schönen Augen, die er eben gesehen, tief verwundet worden war, änderte ohne Zögern seine frühere Richtung und folgte unbemerkt der jungen Schönheit und ihrer Begleiterin. Beide nahmen ihren Weg nach dem weit geöffneten Thore, schienen jedoch, als sie daselbst ankamen, von allen Seiten gedrängt und außer Stand, unter dem Schwarm von Livreebedienten den ibrigen heraus zu finden, in großer Verlegenheit. Vritchcraft faßte sich ein Herz und fragte bescheiden, ob er vielleicht auf irgend eine Weise nützlich sein könne. Die ältere Dame erklärte sich für besonders verpflichtet und antwortete, sie fürchte, ihr Diener, der nicht sehr an London gewöhnt sei, habe irgend ein Versehen begangen, weshalb sie gern von seinem Erbietenen Gebrauch mache, ihren Wagen aufzusuchen. Der glückliche, begeisterte Vritchcraft bot jeder Dame einen Arm; die ältere nahm ihn an, die jüngere dankte sehr artig. Sie mochten ungefähr zwanzig Minuten

zusammen ge-
herste, sich a-
sen, da gela-
Diener, in
Vritchcraft
von hellgelb-
geziert war.
Namen des
sie sei gewiß
pflichtet füb-
hoffährtige
ling begleite-
tichen Fächer
jungen Dam-
lern und den
baltern hing-

Der
den Augen,
fast unwissen-
Stimme vor-
Name, und
Mädchen!
morgen früh
in Upper-
bald im Bu-
Gerichtshof-
den Zimmer-
einem Kohle-
Theil seiner
sichten seien
betief sich se-
Vence, wäß-
schlossen, d-
Vritchcraft
Universität
dem geistlich-
zu sein schie-
fruchtbarster
hatten, und
der großen
vielen nützl-
mein unter

Die
wenige, ab

zusammen gegangen sein, und Vitthcraft that während dieser Zeit das Neueste, sich als den angenehmsten Menschen auf Gottes weite Welt zu beweisen, da gelangten sie zu dem Wagen, auf dessen fliegender Brücke Joseph, der Diener, in seiner ländlicher Einfalt sanft und fest entschummert war. Vitthcraft hob die Damen in den Wagen, nicht ohne zu bemerken, daß solcher von hellgelber Farbe und auf dem Schlage mit einem schwarzen Adlerflügel geziert war. Sobald die Damen ihre Plätze genommen, bat die ältere um den Namen des Herrn, dem sie Beide so tief verschuldet seien, und setzte hinzu, sie sei gewiß, „Doktor Lovegrove werde durch seine Güte sich höchlich verpflichtet fühlen.“ — „Vitthcraft, Ihnen zu dienen, Madame,“ war die unkoftührige Antwort, welche der Inhaber dieses Namens mit einem tiefen Bül-ling begleitete. Ein gütiges Lächeln und ein würdevolles Bewegen des freundlichen Fächers wurde ihm von der ältern, eine leichte Kopfneigung von der jungen Dame zu Theil; dann rollte der gelbe Wagen mit den schwarzen Adlern und dem schlaftrunkenen Joseph, der jetzt aufrecht und fest an den Wagenhalter hing, durch Wollen von Staub auf Piccadilli zu.

Der Wagen war unserm galanten, nun einsamen Freunde kaum aus den Augen, als ein voller Strom von Gedanken auf ihn einbrach und er, fast unwissentlich den Weg nach Hause nehmend, in einem fort mit halber Stimme vor sich hinhurmelte: „Lovegrove, Lovegrove — ja, ja, das war der Name, und auch das Wappen ein Adler — merkwürdig! — schönes, reizendes Mädchen! ganz gewiß eine Verwandte meines Freundes, Harry Lovegrove — morgen früh muß ich zu ihm.“ — Der Morgen kam und aus seiner Wohnung in Upper-Berkeleystraße stürzte Vitthcraft nach dem Tempel und befand sich bald im Bureau seines alten Universitätsfreundes. Lovegrove praktizirte beim Gerichtshofe und widmete in einem, ungefähr fünfzehn Fuß im Vierel haltenden Zimmer, das schwarz und räucherig genug war, um viel Aehnlichkeit mit einem Kohlenschiffe zu haben, der Zerstreuung auf Ruhm und Geld den besten Theil seiner Kräfte. Auch versicherten wirklich alle Rechtsgelehrte, seine Ansichten seien ganz herrlich, denn er praktizirte erst seit acht Jahren, und schon belief sich seine letzte Jahresannahme auf 32 Pfund, keinen Schilling und sechs Pence, während seine letzte Jahresausgabe, Reise- und Bureaukosten eingeschlossen, die mäßige Summe von 350 Pfund Sterling betragen hatte. Vitthcraft seinerseits, der sich dem geistlichen Stand gewidmet, war von der Universität fortgeschickt worden; er hatte dadurch nicht bloß die Gelegenheit, dem geistlichen Stande anzugehören, sondern, was ihm noch ungleich wichtiger zu sein schien, auch die Gewißheit verloren, eintretenden Falls in einer der fruchtbarsten Grafschaften Englands eine warme, einträgliche Pfründe zu erhalten, und sich daher genöthigt gesehen, bei sehr beschränktem Einkommen zu der großen Klasse von Menschen überzutreten, welche in London wegen ihrer vielen nützlichen und angenehmen Eigenschaften allgemein geschätzt und allgemein unter dem Namen der Pflastertreter bekannt sind.

(Fortsetzung folgt.)

C a l c u t t a.

Die Häuser der Engländer in Calcutta, schreibt man von dort, haben wenige, aber hübsche Meubles. Die Fußboden sind mit großen Decken belegt,

und die Wände mit Leuchtern zu drei und mehr Lichtern geschmückt. Die Höhe der Zimmer macht eine starke Beleuchtung nothwendig, und da das Kokusnußöl dort wohlfeil ist, so hat jedes Haus eine treffliche Beleuchtung. Eine der schönsten Zierden der Stadt in der Nacht besteht in der Lichtfluth von den unzähligen Lampen in den Häusern der Reichen, wenn alle Fenster derselben geöffnet sind und die Helle auf die Straßen fällt. Der *Vunkah* ist eine andere eigenthümliche Zierde einer Wohnung in Calcutta. Er besteht aus einem gegen zwei Fuß breiten hölzernen Gerüste, das in der Mitte des Zimmers hängt und fast über die ganze Länge desselben hingehet. Dieses Gerüst ist mit bemalter Gaze oder geblühtem Seidenzeuge behangen und an den Ecken mit goldenen Zierathen geschmückt. Es hängt von der Decke herab an Seilen, die mit schwarzrothem Zeuge überzogen sind, etwa sieben Fuß von dem Fußboden. In der Mitte befindet sich ein anderes Seil, der ganze Apparat wird daran hin- und hergezogen und erregt so einen starken Luftzug, der die umgebende Atmosphäre erträglich macht, wenn die Hitze zu stark ist. Die Stühle und Tische sind gewöhnlich von schönem Holze, hübsch geschnitz, und die Sophas gewöhnlich mit seidnem Damast überzogen. Dem Fremden, der in ein Haus in Indien tritt, das von Europäern bewohnt wird, fällt sogleich eine Eigenthümlichkeit auf: alle Stühle, Sophas, Tische cc. stehen wenigstens einen Fuß von der Wand ab, — eine nothwendige Vorsichtsmaßregel in einem Lande, das von Insekten, Schlangen cc. wimmelt. An jeder Seite des Zimmers gibt es Thüren, und die Vorzimmer scheinen mit Geistern angefüllt zu sein. Diener in weißen fliegenden Gewändern gleiten nämlich mit geräuschlosem Schritte nach allen Richtungen hin, und es währet lange, ehe man sich an diese Menge von Dienerschaft gewöhnt, die das Recht zu haben glaubt, in dem ganzen Hause herumzuwandern.

Englisches Urtheil über Deutschland.

In einem Schreiben im „Morning-Herald“ heißt es: „Ich fuhr von Saarbrücken über Weimar und Leipzig nach Dresden, und bemerkte dabei, daß kein Theil von England reicher an wahrem Wohlstand ist, als diese Gegenden. Ueberall sind die preuß. Sitzen viel besser als die franz.; die Straßen sind macadamisirt, und so gut als möglich; die Wirthshäuser und die Bequemlichkeiten für die Reisenden sind wahrhaft wunderbar. Die Gasthöfe in den großen Städten, in Frankfurt und Leipzig, sind wegen ihres Umfangs schon sehenswerth, und während der Messe trifft man dort 200 bis 400 Personen am Mittagstische oder am Abendtische. Aber auch die Wirthshäuser in den Dörfern sind gut, besser als die Wirthshäuser auf dem Lande in England, und viel besser als die auf dem Lande in Frankreich. Ich bin in keinem gewesen, wo man nicht jeden Gegenstand des Luxus und jeden fremden Wein für einen angemessenen Preis erhalten konnte. Der ganze Anblick des Landes zeigt, daß die Arbeit bezahlt wird. Die Bauernhäuser sind reinlich, die Acker wohl gepflügt, die Leute gut gekleidet, kräftig und gesund. Von der französischen Grenze bis nach Böhmen sieht man keine Bettler. Es ist in der That höchst auffallend, wie sehr, dem allgemeinen Anschein nach, die Dörfer und das Volk in Frankreich denen in Deutschland nachstehen.“

In D
in ihren Bu
Rebhühner e
bin sie wümf
rung suchend
ganze Stadt
Über noch m
ganz vertrau
Hunde stehen
ihnen in die

Zeitun

West
16. d. M. k
Erbe und er
nen des Glü
meisten Wier
bergestalt in
posse, daß w
ganz Besond
nen Whönir
schon längst z
ner Volkste
was diesem
ist, wie all
Originalität
idee, sie fehl
Geist der D
Beurtheiler
allein hier e
was verbünn
ben nächtern
tern, daß u
blieb, daß
stroy mit ib
uns hier au
den. Die F
auf den in
gestellten R
der Beschw

Die Vogelmutter.

In Quesnoy lebt eine hile Frau, die alle Jahre einige Rebhühner Eier in ihren Busen legt, wo sie in rechter Zeit ausgebrütet werden. Die kleinen Rebhühner erkennen sie auch als ihre Mutter an, folgen ihr überall hin, wo hin sie wünscht und gehorchen ihrem Rufe. Sie sind so zahm, daß sie Nahrung suchend vor dem Hause herumgehen und sich vor Niemand fürchten. Die ganze Stadt kennt sie deshalb und selbst die Gassenjugend schont sie. Aber noch merkwürdiger ist, daß der Jagdhund der Familie mit den Rebhühnern ganz vertraut lebt, selbst wenn sie groß sind. Man sieht oft eine auf dem Hunde stehen, wenn dieser in den Sonnenstrahlen liegt, und er läßt sich von ihnen in die Ohren piksen, ohne den Vögeln etwas zu Leide zu thun.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Westb (17. Nov.). Am 12. und 16. d. M. kam Nestroy's „Zu ebener Erde und erster Stok, oder die Launen des Glücks“ zur Aufführung. Die meisten Wiener Blätter erschöpften sich bergestalt in dem Lobe dieser Lokalposse, daß wir in der That hier etwas ganz Besonderes erwarteten, etwa einen Phönix, der aus der Asche der schon längst zu Grunde gegangenen Wiener Volkskomik entstanden. Allein, was diesem Produkte vorzüglich fehlt, ist, wie allen Werken Nestroy's — Originalität. Sie fehlt in der Hauptidee, sie fehlt in den Details. Der Geist der Darstellung mag die Wiener Beurtheiler einigermaßen berückt haben, allein hier erschien dieser Geist in etwas verbünnter Natur, und wir blieben nüchterner, — und zwar so nüchtern, daß uns noch die Einsicht übrig blieb, daß ein Schotz und ein Nestroy mit ihrem unverstegbaren Humor uns hier auch nicht viel anhaben würden. Die Fabel des Ganzen basirt sich auf den in einem Rahmen zusammengestellten Kontrast des Mangels und der Verschwendung. Es sind Bilder

aus dem Leben eines Stülkspilzes und einer verarmten Tröblerfamilie, die beide durch des Glückes Launen steigen und fallen. Die Lotterie spielt hier, wie im „Lumpacivagabundus“ den Deus ex machina. Die Grundidee und selbst Mehreres aus der Szenerie der Posse erinnern sehr an eine vor mehreren Jahren in der Josephstadt gegebene Piece: „Von Federn auf Stroh“ (wir glauben von Rosenau); einige Charaktere gleichen stark jenen des Raimund'schen „Verschwenders.“ Daß die Posse übrigens nicht ohne Verdienst ist, geben wir gerne zu; aber zur Klassizität (?) gehört noch etwas Anderes. Der Dialog ist wirklich gut, voll treffenden und pikanten Wizes, nur würden wir gerne die bishätigen Joten, die sich so sehr gegen den guten Geschmack und die feinsollende moralische Tendenz des Ganzen vergehen, daraus verbannen. Die Situationen sind zwar nicht neu, aber sehr effektiv. Die Musik von Adolf Müller ist fast ganz ohne Werth und blieb ohne Wirkung. Das Ganze hat mäßig gefallen und wird bei weitem das Glück des Lumpacivagabundus nicht machen. Am glücklichsten war Hr. Schinn (Stuzl) in der Auffassung seiner Rol-

te. Das Uebrige mittelmäßig oder verfehlt.

D.

Wien (11. Nov.). Das Künstlerpaar, Hr. und Mad. Kettich, hat seine Gastspiele auf unserer Hofbühne beendet. Es wäre eine unaufs löbbare Aufgabe für einen Kunstrichter, jene Leistung der Mad. Kettich zu bestimmen, welche in dem Cyclus ihrer Gastrollen die gelungenste war. Der Raum dieser Blätter gestattet uns nicht, in eine detaillirte Auseinandersetzung sämmtlicher Leistungen einzugehen, wie wir so gerne thäten. Wir bewundern den Mad. Kettich als Maria Stuart, Olga, Gretchen (Goethes Faust), Gräfin Rutland, Bertha (Ahnfrau), Luzie (König Enzo), Donna Diana, Königin Konradin, Elisabeth (Don Carlos) und Iphigenie (von Goethe). In allen Partien errang sich die Künstlerin eklatanten, stürmischen Beifall, in allen Partien genügte sie selbst den strengsten Anforderungen der Kritik. Nicht minder erregte Hr. Kettich Antheil als Isidor, Jaromir, Enzo, Vasa und Hanns Sachs. Ein Gerücht, das nicht grundlos sein soll, erfreut alle Verehrer der dramatischen Kunst: Hr. und Mad. Kettich sollen nämlich bereits für das k. k. Hoftheater engagirt sein. Apollo gebe, daß es wahr sei! — Auf dieser Bühne gastirte auch Herr Niehm, Mitglied des kais. Hoftheaters in St. Petersburg, als Major Warren, in Töpfers Lustspiel: „Der beste Son“, ohne sich besonders bemerkbar zu machen. — Delle. Carl trat im Hofoperntheater, nach kurzem Unwohlsein, als Maide in der Unbekannten auf. Eine sichtbare Bessermüthe, vielleicht die Folge der Unpäßlichkeit, ließ die Künstlerin nicht mit dem gewohnten Erfolge reussiren; desto siegreicher und glänzender zeigte sich Delle. Carl in einer Akademie, wo sie drei Piecen von Vercini, Rossini und Nicolini mit unges

beutrem Applaus vortrug. Auf dieser Bühne produzirte sich auch eine 13jährige Damigella Teresa Ottavo auf der Violine. Sie nennt sich eine Schülerin des großen Paganini und des berühmten Beriot, und trug Variationen von dem Letzteren mit vieler Präzision und nicht ohne Bravour vor. Am demselben Abend spielte ein Herr Ernst Schmidt, auf seinem neuerfundnen Instrument, Apollo: Lyra benamset, verschiedene Musikstücke und erregte einige Theilnahme. — Das Leopoldstädter Theater brachte eine neue Originalzauberposse, zur Benefiz des Schauspielers Brabée: „Die Quellens Nymphe, oder: Ehestandsleiden“, mit Musik von A. Stutta. — Mehrere ältere Piecen erschienen wieder auf dem Repertoire, um Hr. Weiß Gelegenheit zu geben, seine Vielseitigkeit zu erproben. Wir erwarten mit Ungeduld den Augenblick, wo Hr. Weiß in einer neuen, selbstgeschaffenen Rolle sich zeigen können, da er bisher, den „Werther“ ausgenommen, nur in Partien erschien, die er von seinen Vorgängern übernahm, und wo der Vergleich mit den Leistungen derselben nicht leicht ein unbefangenes Urtheil zuläßt. — Im Theater an der Wien tobte ein großes fünfaktiges Mitternachtspiel: „Der Königsstuhl am Rhein, oder, die Brautwerbung“, zur Einnahme des fleißigen und verwendbaren Herrn Bosard, über die Bretter. Man wetteuerte darin herum, daß es eine Freude war und die 5 Akte gingen glücklich zu Ende. Unser Raimund ist von seinen Gastrollen in München mit Ruhm bedekt wieder in Wien angekommen. Er kam an demselben Tage an, als der Leichnam seines ehemaligen Freundes und Kollegen, des rühmlich bekannten Komikers Ignaz Schuster, zu Grabe getragen ward. Schuster starb allgemein betrauert nach einer dreitägigen Krank-

heit am Mer

einer der erste

Korr

Wien

Vier eine Zeit
auf, und setzt
Lösung aus,
bekommen, das
auch thun. M
ich gleich hier
nes auf, für
falls eine Prä
las vor kurzer
Zeitschrift ein
Frey unter ob
berühmten Hu
dieses Gebiets
Sinn erräth,
auf den österr
Band der alt
Seitdem ich
bin ich schon v
beschauer d
nen getreu be
zienten, die
ken sind: „
Akten von I
(Stimmlosigke
den Menschen“
von Urenhof
(Irrreden);
tateistül von
„Zu jahn u
von Albini,
„Jacopo, de
an der Was
die „Quellen
nach viertägi
kums, an a
schöpfung.
Hr. und Mad
burgtheater e
ein zweifaches
wir eine ausg

beit am Nervenstiche und mit ihm einer der ersten Heroen der Volkskomik.
Adiaphoros.

Korrespondenz.

Wien (12. Nov.). Wir haben hier eine Zeitschrift, die gibt Räthsel auf, und setzt Preise auf deren Auflösung aus, um Pränumeranten zu bekommen, das sollten Sie, Hr. Red., auch thun. Mit Ihrer Erlaubniß gebe ich gleich hier den verehrten Lesern eines auf, für dessen Lösung ich ebenfalls eine Prämie bestimmen will. Ich las vor kurzer Zeit in einer andern Zeitschrift ein Gedicht von einem Hrn. Frey unter oder auf das Porträt eines berühmten Humoristikers. Wer mir nun dieses Gedicht enträthelt und dessen Sinn erräth, bekommt eine Freikarte auf den österr. Zuschauer, oder einen Band der alten Eipeldauerbriefe. — Seitdem ich Rezensent geworden bin, bin ich schon vom Bader zum Leichenbeschauer avancirt und ich will Ihnen getreu berichten, an was die Pazienten, die mir unterkamen, gestorben sind: „Emma“, Singspiel in 3 Akten von Huber, an der Aphonie (Stimmlosigkeit); „Erziehung macht den Menschen“, Lustspiel in 3 Akten von Ayrenhof, an der Phrenitis varia (Irrreden); „der Salamander“, Spektakelstück von Lang, am Durchfall; „Zu zahm und zu wild“, Lustspiel von Albini, an Altersschwäche; „Jacopo, der Bandit von Venedig“, an der Wassersucht, und endlich die „Quellennymphe“ von Brabbée, nach viertägigem Leiden des Publikums, an allgemeiner Erschöpfung. — Man sagt, daß Hr. und Mad. Kettich im k. k. Hofburgtheater engagirt seien; daß wäre ein zweifaches Glück. Erstens bekämen wir eine ausgezeichnete Künstlerin und

zweitens gling dann wahrscheinlich Delle. Fournier! Die Kettich ist der Güter Höchstes nicht, der Uebel Größtes aber ja. Da ist jedes Wort Manier, jede Bewegung Manier, da wird nach Lust geschchnappt, und geröchelt u. geschluckt, daß Einem angst und bange wird; mir ward oft ordentlich schauerlich dabei zu Muthe und ich glaubte schon, ich müßte ihr einen kunstgerechten Ueberlaß applizieren. — Die Acquisition, die wir mit Herrn Kettich machen, ist übrigens nicht so glänzend, zumal dann wahrscheinlich der wahre Lukas entfernt werden würde. Indes ist das Alles nur ein Qu'en-dira-t-on, und die Folge wird lehren, ob etwas Wahres daran. — Fräulein v. Hagn ist hier und hat bereits in: „Corona von Caluzzo“ gestirrt. Alle Damen der Kaiserstadt befinden sich in Angst und Verlegenheit, man spricht allüberall von ihrer Schönheit. Sie ist höchst auffallend gekleidet und hat bereits viele Herzen krank gemacht; da gibt es dann Geschäfte für den

Bader Schelle.

Miszellen.

Strassburg. Als neulich der Koch eines Hospitals in Arras in Frankreich gestorben war, hörte seine Lieb- lingskaze nicht auf, kläglich zu miauen und widersezte sich endlich dem Forttragen des Sarges mit solcher Wuth, daß man Gewalt brauchen mußte, um die Träger gegen sie zu schützen. V.

Rosena u (in Ungarn). Seine Heiligkeit, der Pabst Gregor XVI. hat dem Rosenauer Dioecesan-Bischof, dem hochwürdigem Hrn. Johann Scis- towsky, den Leib des Märtyrers Neis- tus, für die Rosenauer Kathedra- lische zum Geschenk geschickt. Er lang-

ce hieselbst, über Pressburg, zu Anfang Novembers an.

—m—
M a i l a n d. Der fruchtbare Kompositur, Kaj. Donizetti, hat bis jetzt 46 Opern geschrieben, unter denen sich 9 vieraktige befinden. Von diesen 46 Opern wurden 44 auf verschiedenen Bühnen Italiens und des Auslandes gegeben, und nur zwei: „Johann von Paris“ und „Gabriele“, kamen noch auf keiner Bühne zur Ausführung. Uebrigens hat Donizetti noch 7 Kantaten, viele Kirchenmusik, zahlreiche Quartetten und noch zahlreiche Sonaten für das Pianoforte, und eine Menge Romanzen und Duetten, endlich die Gesänge „Dante“ und „Ugolino“ geschrieben. E.

B e r n. Der kürzlich im 85-ten Jahre verstorbene ehemalige Bürgermeister von Chur in Graubünden, Hr. v. Scharner: Galis, ist derselbe, der im Jahr 1793 dem damaligen Herzog von Chartres, Ludwig Philipp (jetzt König der Franzosen) ein Unterkommen als Lehrer in dem auf seinem Schloß Reichenau errichteten Erziehungsinstitut verschaffte. E.

Westher Lokalnotizen.

L a n n e r. Am 15. Nov. gab Hr. Lanner einen großen Ball und am 16. zum Abschiede eine maskirte Reunion, unter dem Titel: „Bergheimnisch. Assemblée“ im Redoutensaale. Beide Unterhaltungen fielen sehr glänzend und zum Theil frequent aus. Auf dem Balle wurde viel und bis zum grauen Morgen getanzt. Schaaren von Masken belustigten die Menge. Die neuen, hier in Pesth komponirten und am 15. zum Erstenmale produzierten Walzer: „Die Weber“ reihen sich an die besten Kompositionen dieses jetzt beliebtesten Wiener Volkskompositors an. Sie athmen Geist und Leben, haben einen ungarischen National-Anklang und erheben eben so sehr das Gemüth als sie zum Tanze auffordern. Alle Nummern, von der gehaltenen

und bedeutungsvollen Introdution bis zu dem herrlichen Finale, bilden ein gerundetes Ganzes, voll Phantasie, Geschmat und wirkungsvoller Melodie. Sie wurden mit enthusiastischem Beifall aufgenommen und stürmisch da capo verlangt. Hr. Lanner scheidet von Pesth gewiß eben so zufrieden mit der ehrenvollen Aufnahme von Seiten des Publikums, als dieses noch lange der genussreichen Stunden eingedenk sein wird, die ihm sein ausgezeichnetes Talent bereitere. R.

M u s i k. Die in diesen Blättern schon erwähnte rühmlich bekannte Klavierpielerin, Dem. F a n y S c h m i d t aus Wien, gibt Morgen, Donnerstag, ein Konzert im Redoutensaale, worauf wir alle. Musikfreunde aufmerksam machen.

—o—
— Hr. E r n s t S c h m i d t, Mitglied der Akademie der Industrie von Frankreich, Erfinder eines neuen Blase-Instrumentes, A p o l l o l e i e r genannt, ist hier angekommen und wird sich demnächst öffentlich hören lassen. Der Erfinder, welcher in Paris und London und in den ersten Städten, Deutschlands sich allgemeinen Beifall erwarb, wie wir und durch vor uns liegende französische und deutsche Blätter überzeugen, wird hoffentlich auch das hiesige kunstsinrige Publikum für sich zu gewinnen wissen. —nt—

Die Schiffbrücke. Die Schiffbrücke zwischen Ofen und Pesth mußte heuer, wegen des sich bereits stark gezeigten Treibeises auf der Donau, so frühzeitig ausgehoben werden, nämlich schon in der Nacht vom 13. auf den 14. Nov., daß sich selbst die ältesten Leute nichts Ähnliches erinnern. Im Jahr 1829, in welchem der denkwürdige strenge Winter eintraf, wurde die Brücke erst am 20. Nov. ausgehoben. Indessen will man wissen, daß in einem der letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts, gerade auch an demselben Tage, wie heuer, die Brücke ausgehoben werden mußte. Seit damals aber kam keine so frühzeitige Aushebung vor. — Wenn nun heuer das Projekt, eine fixe Brücke zwischen beiden Hauptstädten Ungarns herzustellen, keinen regeren Aufschwung erhält, dürfte es sich sobald nicht mehr realisiren. Denn man kann sich jetzt von dem Schaden p r a k t i s c h überzeugen, den nur bloß die gegenwärtigen Marktgeschäfte durch diesen unvorhergesehenen Fall erleiden. —l—

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



Ku

Halbjähriger P
sendung 5 fl.
Kupferabdrücken

Die üb
raum ausgeta
zelnheiten sein
plötzlichen Zu
Wesen für die
beschwor, ihn
sei. Lovogroße
den in Frage
große sein Ob
eines fashiona
berton sei, un
Hause abgerei
mitgetheilt, s
nen so viele V
Lovogrove, die
Herrn gegeben
mit einem St
Geuzfer bejam
Klagen mit ei
send Reize der
bei mit einem
der natürlichen
Sankt Lovoge